

und zeigt eine sehr rasche Strömung. (3 Meilen in der Stunde.) In seinem Mittellaufe ist er 80–90 m breit und bildet hier unzählige Wasserfälle. Am grossartigsten darunter ist der Katarakt bei der Vereinigung des Kundanama mit dem Padamo.

In seinem Unterlaufe breitet sich der Padamo immer mehr aus und bildet flachere Ufer. Die Strömung wird hier sehr gering, aber das Wasser nimmt nach der Aufnahme des Matakuni eine hellere Färbung an. Bei seiner Mündung in den Orinoco hat der Padamo eine Breite von 260 m (nach Hübner nur 150 m!). Die Indianer nennen den Fluss Parámu.

Ein anderer Schwarzwasserfluss Guayanas, der zum Orinocosystem gehört, ist der Cannaracuna, der dem Méréwari von West-Nord-West her zufliesst. „Sein Wasser ist schwarz“, schreibt Schomburgk, „und bildet einen strengen Kontrast gegen die rötlichen Fluten des Méréwari.“ Der Cannaracuna ist ziemlich seicht und windet sich unter zahllosen Wasserfällen im Sandsteingebiet dahin. Seine Mündung in den Méréwari erfolgt unter 4° 30' n. Br.¹⁾

II. Die schwarzen Flüsse Guayanas.

Neben den bereits behandelten Strömen Guayanas, die dem Orinoco tributär sind, fliessen auch manche Schwarzwasserflüsse Guayanas dem Atlantischen Ozean direkt zu. Die Entdeckungsgeschichte von einigen derselben reicht bis in die Zeit der Conquistadoren und Goldsucher zurück, allein die Namen eines Hortsmann aus Hildesheim, eines Don Francisco Jose Rodriguez Barata, eines Don Antonio Santos, eines Philipp v. Hutten und wie sie alle heissen,²⁾ haben mehr historisches, als geographisches Interesse. Von wissenschaftlichem Werte für die Erforschung Guayanas waren erst die Reisen der Brüder Robert und Richard Schomburgk,³⁾ die von der „Royal Geographical

¹⁾ Schomburgk, Robert, a. a. O. S. 427 und 428. ²⁾ Siehe Schomburgk, Richard, „Reisen etc.“ II. Tl. S. 373; Schomburgk, Robert. S. XV–XXIV Vorwort. ³⁾ a. a. O.